

20. Sonntag im Jahreskreis

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

In jener Zeit zog sich Jesus in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Und siehe, eine kanaanäische Frau aus jener Gegend kam zu ihm und rief: Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält. Jesus aber gab ihr keine Antwort. Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Schick sie fort, denn sie schreit hinter uns her! Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Doch sie kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir! Er erwiderte: Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den kleinen Hunden vorzuwerfen. Da entgegnete sie: Ja, Herr! Aber selbst die kleinen Hunde essen von den Brotkrumen, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist groß. Es soll dir geschehen, wie du willst. Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt.

Liebe Schwestern und Brüder, als ich das heutige Evangelium gelesen habe, hatte ich zuerst den Eindruck, dass Jesus unhöflich, viel zu streng, abweisend und verletzend reagiert hat. Tatsächlich: wenn ich mich in die Situation dieser armen kanaanäischen Frau versetze, dann kann ich mir gut vorstellen, dass sie Jesus auch als streng, unhöflich, ja sogar verletzend und abweisend erlebt hat. Die Jünger zeigen sich auch nicht unbedingt besser. Sie versuchen gar nicht, Jesus zu überreden, dass er ihr doch hilft, sondern wollen sie einfach loswerden. Sie ist ihnen einfach lästig.

Ein guter Seelsorger dürfte auf diese Art und Weise mit den Menschen nicht umgehen.

Ich stelle einfach fest: Das heutige Evangelium ist für mich / für uns keine leichte Kost. Es fällt mir beim ersten Nachdenken über diese Szene echt schwer, darin eine „frohe Botschaft“ zu erkennen. Und gleichzeitig bin ich dem Evangelisten dankbar, dass er uns diese Szene in seinem Evangelium nicht verschwiegen hat.

Das Evangelium fordert mich heute mehr als an manchen anderen Sonntagen heraus. Ich möchte unbedingt diese Szene aus dem Evangelium aus einer guten Sicht sehen. Nicht aus Frömmigkeit, die etwa nicht zulässt, dass Jesus nicht immer perfekt war. Auch nicht aus Angst um mein Amt oder aus falscher Gefolgstreue.

Ich möchte diese Szene aus einer positiven Sicht sehen, weil es immer im Leben so ist, dass das Glas entweder halbvoll oder halbleer ist. Und dann hängt es von mir ab, ob ich aus dem, was ich erlebe, oder aus dem, was mir so widerfährt, enttäuscht, verletzt, verbittert oder beleidigt herausgehe oder nicht.

Jeder und Jede von uns erlebt immer wieder in seinem Alltag, dass er von den Menschen nicht ernst genommen und beachtet wird. Jeder von uns erlebt Abweisung und muss um seine Rechte, seine Werte, seine Liebe und sein Leben kämpfen und dabei nicht selten eigenen Stolz zurückstecken. Wie bitter das ist und wie weh das tut, das weiß jeder von uns aus eigener Erfahrung.

Mir persönlich fehlt in solchen Momenten Mut und Kraft weiter zu kämpfen und ich resigniere manchmal zu schnell. Deswegen bewundere ich heute diese kanaanäische Frau so sehr! Während ich nun über sie nachdenke, erkenne ich in ihr eine wahre Heldin der Liebe. Sie hat hartnäckig und selbstbewusst um das gekämpft, was ihr am kostbarsten war – um ihre Tochter, um ihre Liebe. In einer männerdominierten Welt, zu der Zeit in der eine Frau einem Mann sowieso nichts zu sagen hatte, wagte sie um ihre Werte zu kämpfen und ließ sich von der Abweisung nicht entmutigen.

Und du Ivan? Der Gedanke geht mir durch den Kopf: Und du Ivan? **Was hält dich manchmal davon ab, um deine eigenen Werte und dein Leben zu kämpfen? Was muss sich in dir noch ändern, damit du den Mut und die Kraft der kanaanäischen Frau haben kannst?**

In der Vorbereitung dieser Predigt, kann ich natürlich nicht sofort eine Antwort finden. Dafür brauche ich mehr Zeit. Das Evangelium motiviert mich aber, darüber nachzudenken und meine eigenen Einstellungen zu mir selbst, zu Gott und zu den Menschen zu überdenken und diese kanaanäische Frau als Vorbild zu nehmen.

Jesus sagt am Ende, dass ihr Glaube groß ist und sie deswegen erreichen soll, was ihr wichtig ist. Woran hat sie so stark geglaubt? Aus ihrem Dialog mit Jesus erfahre ich, dass sie fest daran geglaubt hat, dass vor Gott alle Menschen gleich sind und dass Gott zu jedem Menschen steht. Dieser Glaube hat ihr geholfen, gegen die Abweisungen zu kämpfen.

Ihre Botschaft an mich und an dich liebe Schwester, lieber Bruder lautet heute: Du bist vor Gott wertvoll genauso wie alle anderen Menschen auch! Deswegen höre auf die Abweisungen nicht. Du hast Recht auf deine Werte, dein Leben und deine Liebe, egal was andere über dich denken und reden. Kämpfe um das, was dir wichtig ist! Glaub an dich selbst und an das, was dich erfüllt!